



Mit Liebe siegen!

Autorin: Valeria Rylejewa

27. Januar 2020

Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte im Rahmen der Humanitären Geste der Bundesrepublik Deutschland zugunsten der heute noch lebenden Opfer der Leningrader Blockade. Das Projekt „Humanitäre Geste“ wird vom Deutsch-Russischen Begegnungszentrum St. Petersburg (drb) in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung St. Petersburg, dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in St. Petersburg und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH umgesetzt.

Die russische Version des Textes ist unter folgendem Link verfügbar:

<https://vk.com/@vedavaleria-pobezhdat-lubovu>

Übersetzung aus dem Russischen: Sophie Tempelhagen

Den statistischen Angaben des Komitees für Personenstandsangelegenheiten zufolge wurden im Zeitraum vom 08.09.1941 bis 27.01.1944 insgesamt 14 878 Eheschließungen registriert.

Die Schrecken der Blockade ...

Hunger – unerträglich, quälend ...

Im ersten und schlimmsten Blockadewinter erhielten Kinder und Nichterwerbstätige vom 20. November bis zum 25. Dezember nur 125 Gramm Brot pro Tag, Arbeiter bekamen 250 Gramm.

Die Kälte, das Fehlen von Strom, Wasserversorgung und Kanalisation, Luftangriffe und Artilleriebeschuss, der Tod von Angehörigen, die anstrengende Arbeit in den Fabriken – doch selbst unter diesen unmenschlichen Umständen gab es etwas, das den Leningrädern half, ihre Menschlichkeit zu bewahren und weiterzuleben.

Eine dieser Kräfte war aus unserer Sicht die Liebe. Das Thema Liebe ist immer aktuell. Hochzeiten im belagerten Leningrad waren eine Großleistung der Liebe, über die wir berichten und an die wir erinnern möchten.

Bis heute haben wir Geschichten von 23 standesamtlichen Hochzeiten und zwei kirchlichen Trauungen im belagerten Leningrad gefunden. Bei einigen wird die Hochzeit lediglich erwähnt, bei anderen ist die Erzählung ausführlich und es gibt sogar Hochzeitsfotos. Wir bedanken uns bei allen, die uns bei unserer Forschung unterstützt haben und dies weiterhin tun.

Es ist schwierig, in einem Artikel über alle Hochzeiten zu berichten, weshalb wir einige Geschichten ausgewählt haben. Wir arbeiten an der Erstellung einer Website, auf der wir alle gefundenen Materialien veröffentlichen werden.

Die Hochzeit von Iskender und Gjulnas

Über die Hochzeit von Iskender und Gjulnas berichtet der Roman „Nachtsonne“ des aserbaidischen Schriftstellers und Frontsoldaten Gəray Fəzli.

Fəzli, Gəray (1986): „Der siebensternige Himmel: Romane“. Übersetzung aus dem Aserbaidischen. Moskau: Sowjetskij Pissatjel.

„Heute, am 6. November, soll unsere Hochzeit stattfinden. Eine richtige, echte – eine Leningrader Hochzeit, eine Kriegshochzeit. Eine Blockadehochzeit. Vielleicht wird es eine erstaunliche Blockadehochzeit. Auf dieser Hochzeit wird es weder musizierende noch tanzende Menschen geben, auch keine sich unterhaltenden oder lachenden. Eine Hochzeit, auf der nur die Braut und der Bräutigam sein werden.“

Am Morgen des 6. November bekam Gjulnas einen Brief von zu Hause. Dieser Brief enthielt den Segen ihres Vaters. „Das ist dein Segen für uns, nicht wahr, Papa? Du hast wahrscheinlich auch gefühlt, dass heute unsere Hochzeit stattfindet. Wenn du auch nicht daran teilnehmen kannst, so hast du uns mit deinem Brief gesegnet. Herzlichen Dank, Vater! Auf den Knien zu deinen Füßen möchte ich thronen, Vater!“

Und die Hochzeit fand statt! Es kamen sogar Gäste: German Stepanowitsch Suberman, Professor, Musiker und Pianist, Sergej Markowitsch Danilow, Hauptmann der Roten Armee, zu Friedenszeiten Mitarbeiter der Orientabteilung der Eremitage, der sich mit dem literarischen Erbe Nizamis beschäftigte, und Sinaida Nikolajewa. Gjulnas hatte sie bei ihrer Ausbildung zur Krankenschwester kennengelernt und sich mit ihr angefreundet. Auch Hochzeitsgeschenke gab es! Eine Puppe, die Sergej Markowitsch Gjulnas schenkte, und eine Lebensmittelration für Soldaten, die das Hochzeitsmahl bereicherte.

Als erster beglückwünschte German Stepanowitsch den Bräutigam und die Braut: „Meine Freunde, meine lieben Kinder. Für mich ist es schwer, mit Worten das auszudrücken, was ich denke und fühle. Doch ich denke, dass das sogar ganz gut ist. Denn keine eurer Unternehmungen, keiner der zurückgelegten Schritte lässt sich in Worte fassen; die von euch gezeigte Tapferkeit passt nicht in den verbalen Rahmen. Wir sind auf einer Hochzeitsfeier, doch es wäre zu wenig, einfach nur von einer Hochzeitsfeier zu sprechen: Sie bedeutet Ewigkeit, die Feier der Unsterblichkeit. Das heißt, was auch immer die Faschisten anrichten – das Leben geht weiter. Und kein Faschist ist in der Lage, das zu verhindern. Ich denke, alle haben mich verstanden. Deshalb tue ich mich so schwer, den Sinn all dessen, was innerhalb dieser Wände vor sich geht, in Worte zu fassen. Gestattet mir, euch von ganzem Herzen zu gratulieren und als Verbündeten den unsterblichen Beethoven anzurufen, diesen großen deutschen Meister und Humanisten.“ So erklang auf der Hochzeit Musik von Beethoven. Später sang man Lieder und tanzte.

Bevor er ging, blieb German Stepanowitsch noch an der Tür stehen: „Wenn ihr morgen Zeit findet, dann kommt und hört euch den alten Beethoven an. Das ist auch deshalb wichtig, weil die Leute nach der Hochzeit normalerweise auf Hochzeitsreise gehen. Ihr könnt nirgendwohin fahren. Alle Wege sind versperrt. Wir haben nur noch einen Weg, der nicht versperrt ist: der Weg in die Welt der Musik und Poesie. Beethoven und Nizami. [...] Morgen nach sechs erwarte ich euch alle!“

Der Roman „Nachtsonne“ ist ein trauriges Liebeslied. Gjulnas und Iskender waren sehr jung. Gjulnas hatte die Schule beendet und war am 22. Juni 1941 nach Leningrad gekommen.

Iskender war älter als Gjulnas und studierte am Polytechnischen Institut in Leningrad. Beide Protagonisten kommen ums Leben: Iskender in einer Panzerschlacht im Winter 1941/42, Gjulnas im Kindbett.

Diese Geschichte ist nicht erfunden. Als Grundlage des Romans diente der Bericht des Sohnes der Protagonistin. Er traf sich nicht nur einmal mit Gəray Fəzli. Das teilte man uns im Generalkonsulat der Republik Aserbaidschan mit.

Wir würden diesen Mann oder seine Verwandten gern ausfindig machen, doch wir wissen nicht, wie wir das anstellen sollen, denn wir kennen seinen richtigen Namen nicht. Wahrscheinlich sind die Namen der Protagonisten ebenfalls erfunden. Falls jemand helfen kann, würden wir uns sehr freuen.

Die Hochzeit an der Wyborgskaja

In seinen Memoiren „Doch die Musen schwiegen nicht ... Ein Schauspieler berichtet“ schreibt Anatoli Wikentjewitsch Korolkewitsch: „Jungvermählte im belagerten Leningrad – das war ein außergewöhnliches Ereignis! Das war ein poetisches und heldenhaftes Ereignis! Allem Schrecken zum Trotz ging das Leben weiter. Sagt mir: Hätte man warten können? Hätte man das Ende abwarten können? Nein. Das war eine Kampfansage an den Feind. Das war ein Schlag gegen den Feind.“

Die Hochzeit, zu der A.W. Korolkewitsch und N.I. Boldyrewa eingeladen wurden, fand im Dezember 1941 statt.

„Die Braut im weißen Kleid. Auf der Brust prangte anstelle der Blume ein grüner Tannenzweig, darauf ein winziger, leicht gelblich gewordener Tannenzapfen. Der Bräutigam im weißen Hemd und sorgfältig gebügelten Anzug, mit einem ebensolchen Tannenzweig.“

Wir setzen uns an die Hochzeitstafel. Eine Hochzeitstafel! Sie ist nach allen Regeln der Friedenszeit gedeckt. Ein weißes Tischtuch, Karaffen mit einer grünen Flüssigkeit, Schnapsgläser, Weingläser – und in der Mitte ein großer weißer Servierteller, der mit roter Beete gefüllt ist. Rote Beete – was für eine Überraschung! Rote Beete - ein wahrer Leckerbissen! Doch später stellte sich heraus, dass die Rote Beete nur oben lag, in einer ganz dünnen Schicht, darunter waren Speiserrüben ... aber auch die waren essbar.

Während der Blockade wurde alles gegessen: Presskuchen (den gab es auch hier), Schrote (Nicht Sprossen! Bitte nicht verwechseln. Schrote sind Presskuchen aus Presskuchen, also Extrakte aus Presskuchen), Sülze aus Kleister. (Presskuchen: Rückstände der Samen ölhaltiger Pflanzen nach dem Auspressen des Öls, auch Ölkuchen genannt – Anmerkung der Autoren).

Das Zimmer wurde von recht komischen Öllampen erhellt: Flaschen mit Kerosingemisch, Korken, Docht und metallischer Schutzvorrichtung. Alles in allem eine knifflige Konstruktion. In Leningrad gab es viele solcher Ölfunzeln: Jeder konstruierte sie selbst, wie es eben ging. Aber diese Öllampen waren nach allen Regeln der Blockadekunst gebaut, also sparsam und nicht rußend.

Den Großteil der Gäste kannten wir. Sie alle waren Freunde und Kollegen der Jungvermählten. Es saßen wohl zwischen zwölf und 15 Personen am Tisch.

Brot gab es nicht. Anstelle von Brot lag neben jedem Tellerchen ein kleiner schwarzer Fladen aus Presskuchen, leicht angeröstet, offenbar mit Pflanzenöl.

Dann kam der Moment, wo das Kommando zum Erheben der Gläser gegeben wurde. Ich nahm mein Schnapsglas, das mit der grünen Flüssigkeit gefüllt war, roch neugierig daran und bemerkte einen seltsam vertrauten Geruch – den eines Friseursalons. Mein Nachbar und ich tauschten Blicke. Er hatte offenbar auch nicht begriffen, was das sein sollte. Ich nippte ein klein wenig, schlürfte – es war Wasser! Säuerlich-bitteres Wasser. Nun, ich kippte es mir „hinter die Binde“. Mit großem Appetit aß ich die Speiserüben, die mit Roter Beete angerichtet waren, kaute den Presskuchen und trank noch ein Glas auf die Gesundheit der jungen Leute. Das erste war natürlich auf den Sieg gegangen!

Später erläuterte man das Rezept des Vitaminlikörs. Auf einen Eimer Kiefernadelessenz kamen zwei Flakons mit blumigem Eau de Cologne. Bei so einer Dosierung bekommst du keinen Rausch!

Wir saßen nicht lange am Tisch, denn er war – ohne die Gastgeber beleidigen zu wollen – im Wesentlichen eine Attrappe. Doch alle verstanden die Situation. Wir schalteten das Grammophon ein und begannen zu tanzen. Die Faschisten taten ihre schmutzige Arbeit. Sie schickten Geschoss um Geschoss, doch wir piffen auf sie und tanzten, sangen Lieder, erinnerten uns an lustige Geschichten und amüsierten uns wie auf einer Hochzeit – bis zum Morgen!

Korolkewitsch, A.W. (1965): „Doch die Musen schwiegen nicht ... Ein Schauspieler berichtet“. Leningrad: Lenisdat.

Erinnerungen von Apollinaria Anissimowna Meschtscherina

Ihre Hochzeit fand im Jahr 1942 statt. In der belagerten Stadt traf Apollinaria Anissimowna ihren zukünftigen Ehemann. Man hatte sie ins Lazarett geschickt, um Medikamente zu holen, doch sie wusste nicht, wo es sich befand.

„Beim Truppenteil kam einer der Offiziere zu mir und fragte, was ich dort wolle. Ich sagte, dass ich das Lazarett suche, und da erklärte er sich bereit, mich hinzubringen.“

Sie war sehr verwundert, als sie das Lazarett verließ und sah, dass der Offizier auf sie wartete. Er stellte sich als Alexej vor und zeigte ihr, wo sie übernachten konnte. Am nächsten Tag holte er die Wundärztin Apollinaria erneut ab, diesmal allerdings mit einem ganz konkreten Anliegen: ihre Hand und ihr Herz.

„Er sagte zu mir: ‚Bitte heirate mich.‘ Ich empörte mich: ‚Wie das, ich kenne Sie doch gar nicht!‘ Darauf antwortete er: ‚Dafür kenne ich Sie sehr gut.‘ Später begriff ich, dass er geschwindelt hatte – woher hätte er mich denn kennen sollen?“

Er gab ihr ein paar Stunden, um über seinen Antrag nachzudenken.

„Ich war damals im 22. Lebensjahr, der Krieg war noch nicht zu Ende. Davor hatte mir noch niemand einen Antrag gemacht. Kurz gesagt, ich nahm an und stimmte zu.“

Sie zögerten die Hochzeit nicht hinaus. Alexej holte vom Kommandanten der Truppe sofort ein Auto: Der Bräutigam und die Braut fuhren zum Standesamt und ließen sich trauen. Anstelle eines Festmahls öffneten sie eine Konservenbüchse und tranken Tee. Als Geschenk brachte man den Jungvermählten Daunen, die sie teilten, um zwei Kissen daraus zu machen. Doch sogleich stand ihnen eine Trennung bevor: Er musste zu seinem Truppenteil zurückkehren und sie zu ihrem. Und so waren sie bis zum Ende des Krieges weit entfernt voneinander.

[...] Das zufällige Treffen erwies sich als schicksalhaft: Apollinaria Anissimowna lebte 51 Jahre lang mit Alexej Jakowlewitsch zusammen.

„Wahrscheinlich war es Liebe auf den ersten Blick, denn wir kannten uns ja gerade einmal zwei Tage! Er war sehr talentiert und konnte alle Instrumente spielen. Den Namen unserer Tochter suchte er selbst aus. Er nahm die Initialen seines Namens – Meschtscherin, Alexej Jakowlewitsch – und so entstand Maja.“

Die Kennenlerngeschichte von Apollinaria Anissimowna und ihrem zukünftigen Ehemann sowie ihre Blockadehochzeit werden in einem Artikel von Viktoria Schadtschina beschrieben, der am 25.01.2014 in der Zeitung „Wolgogradskaja Prawda“ veröffentlicht wurde.

Die Mehrheit der Hochzeitsgeschichten, die wir gefunden haben, bezieht sich auf das funkensprühende Jahr 1943. Damals litt die Stadt unter starkem Beschuss durch die Faschisten, doch die Liebenden ließen sich durch nichts aufhalten.

Die Hochzeit von Jaroslaw Sergejewitsch Nikolajew und Maria Grigorjewna Petrowa

[Übersetzung des Filmtexts, Anmerkung der Übers.]

Blockade. Nacht. Vernageltes Fenster,
Trübes Licht flackernder Öllampen.
Aus der Finsternis taucht eine Leinwand auf.
Ein Künstler malt ein Frauenporträt.
Sie saß und neigte den Kopf,
Und dachte im hungrigen Halbschlaf:
„So sterbe ich ... Doch etwas von mir
Bleibt auf dieser Leinwand.“
Er malte im Flackern der Flamme
Und dachte: „Im Krieg ist´s wie im Krieg.
Mag ich auch sterben! Doch etwas von mir
Bleibt auf dieser Leinwand.“

Die Geschichte, die der Dichter Valentin Dmitrijewitsch Berestow beschreibt, handelt von einem anderen Künstler, doch sie wiederholt das Schicksal von Jaroslaw Sergejewitsch Nikolajew und Maria Grigorjewna Petrowa. [In diesem kurzen Video](#) sind von Jaroslaw Sergejewitsch Nikolajew gemalte Porträts zu sehen: ein Selbstporträt und ein Porträt von Maria Grigorjewna. Sie entstanden im Jahr 1942.

Maria Grigorjewna arbeitete beim Leningrader Rundfunk: Sie verlas Berichte des Sowjetischen Informationsbüros sowie Briefe der Bürger an die Front und spielte im Blockadetheater. Maria Grigorjewna las den Künstlern Klassiker vor und heiterte damit ihren Blockadealltag auf.

Die Hochzeit von Jaroslaw Sergejewitsch und Maria Grigorjewna fand am 2. Mai 1943 statt. Als sie zum Standesamt gingen, setzte Artilleriebeschuss ein: Ein Milizionär hielt sie an und verhängte gegen sie ein Bußgeld wegen ordnungswidrigen Verhaltens – sie waren ungeachtet des Luftalarms weitergegangen. Danach setzten sie ihren Weg im Laufschrift fort. Das Bußgeld erwies sich als glückliches Vorzeichen: Sie verbrachten 35 Jahre miteinander. Die Schicksale dieser beiden talentierten Menschen vereinigten sich zu einer durch die Zeit geprüften, harmonischen Union. Die Hochzeit wurde im Verband der Künstler begangen. Über die Feierlichkeiten [lassen wir die Braut selbst berichten](#):

[Übersetzung des Filmtexts, Anmerkung der Übers.] Gemeinsam mit ihren Hörern verlebte sie lange Jahre, darunter auch die schwierigsten in der Blockadezeit. Damals verlas sie Berichte des Sowjetischen Informationsbüros sowie Briefe der Bürger an die Front und spielte im Blockadetheater. Diese Zeit kann man unmöglich vergessen. Die Erinnerung daran bewahren auch die Bilder ihres Mannes, des Leningrader Künstlers Jaroslaw Sergejewitsch Nikolajew. Sie lernten sich in den Tagen der Blockade kennen. „Ich möchte über eine Begebenheit erzählen, die mir vor sehr langer Zeit passiert ist. Am 2. Mai 1943. Es herrschte Krieg, es herrschte Blockade, deshalb gab es Artilleriebeschuss und Luftangriffe. Jaroslaw Sergejewitsch und ich gehen weiter durch Leningrad, zur Herzen-Straße, wo sich der Künstlerverband befindet. In der Herzen-Straße 38. Am Anfang der Straße treffen wir den Vorsitzenden des Künstlerverbands, Wladimir Alexandrowitsch Sirow. Er schaut uns aus verwunderten Augen an und fragt: ‚Kinder, wo kommt ihr denn her? Es ist Beschuss!‘ Jaroslaw sagt stolz: ‚Wolodja, wir kommen aus dem Standesamt.‘ Nun, Wolodja setzte einen passenden Gesichtsausdruck auf und sagte: ‚Auf euch wartet ein Mahl.‘ Wir gehen in das Atelier von Jaroslaw Sergejewitsch, wo die Künstler eine Hochzeitstafel für uns vorbereitet haben. Was sehen wir? Wir sehen einen gedeckten Tisch, mit einer Tischdecke, und darauf – Kaviar, Fisch und noch mehr Fisch, Massen von Leckerbissen! Uns gehen die Augen über, doch dann sehen wir genauer hin und begreifen, dass alles nur aufgemalt ist. Oder besser gesagt, hervorragend gemalt von großen Künstlern mit Ölfarben. Und in der Mitte des Tisches steht ein kleines Tellerchen mit echtem Leningrader Blockadebrot.“

Die Hochzeit von Alexander Wladimirowitsch Frow und Warwara Mitrofanowna Mjassojedowa

Sie waren Klassenkameraden. Alexander und Warwara, doch zu Hause nannten alle sie Ara. Im Frühjahr 1942 ereignete sich etwas Unerwartetes: Warwara begegnete zufällig Alexander, und dieses Treffen war schicksalhaft. Am 20. Juni 1943 ließen sich die früheren Klassenkameraden im Standesamt des Wassiljeostrowski-Bezirks der Stadt Leningrad trauen; anschließend heirateten sie kirchlich in der Fürst-Wladimir-Kathedrale auf der Petrograder Seite. Am selben Tag fand in einer anderen Kirche noch eine weitere Trauung statt.

Aus den Memoiren von Warwara Mitrofanowna (1917-2020): „Wir waren so erzogen worden. Die Initiative kam von mir: Meine Eltern konnten keine Ehe ohne kirchliche Trauung zulassen. Überhaupt war ich während der Blockade regelmäßig in der Kirche. Vor dem Krieg hatte ich im Kirchenchor gesungen, in der Kathedrale an der Leutnant-Schmidt-Uferpromenade.

Als wir nach der Trauung die Kathedrale verließen, standen einige kleine Jungs neben dem Eingang. Ich bekam einen Schreck, weil ich dachte, sie würden uns jetzt hänseln und sich über uns lustig machen. Aber es stellte sich heraus, dass sie gewartet hatten, um uns zu gratulieren. Sie riefen im Chor: ‚Wir-gra-tu-lie-ren!‘ Das war wirklich rührend und angenehm. Ich

hätte mich so gern bei ihnen bedankt, doch es gab nichts: Wir hatten kein Essen bei uns, und eben das war damals am kostbarsten.“



von links nach rechts: Die Hochzeit von Alexander Wladimirowitsch und Warwara Mitrofanowna fand am 20. Juni 1943 statt. Die Fotografien stammen aus dem Buch O.A. Sorokina (2012): „Über meinen Vater“ (Sankt Petersburg). | Warwara und Alexander | Warwara Mitrofanowna Frolowa. 20. Juni 1943.

Erinnerungen von Alexander Wladimirowitsch (1917-1971):

„Aus dem Botanischen Garten konnten die Mjassojedows einen wirklich zauberhaften Strauß beschaffen. Das Brautkleid war aus dem (seidenen) Nachthemd meiner Oma M.A. Saposchnikowa genäht, sie trug die Brautstrümpfe meiner Mutter und als Schleier ein zauberhaftes Orenburger Tuch (ihr eigenes), dünn und durchsichtig. Die Trauzeugen bestätigen, dass das Ganze durchaus anständig aussah.“

„Die standesamtliche Eheschließung hinterließ einen völlig leeren und sehr unrühmlichen Eindruck. Sie war ausgehöhlt und äußerst förmlich.

Bei der kirchlichen Trauung war alles so, wie es sich geziemt. Anwesend waren: die Trauzeugen A.G. und R.A. Molotkow, Mama, Jekaterina Pawlowna, die Schwestern, Vera Pyrina und Faina Nikolajewna anstelle von Alexandra Alexejewna, die ich am Vorabend per Brief eingeladen hatte, die jedoch nicht kommen konnte.

Wir ließen uns trauen – ich mit Papas (Anm. Ring), den ich behalte, sie mit Tatas (Aras Schwester), der geliehen ist. Die Zeremonie dauerte nicht lang und war, das muss ich sagen, auch nicht unangenehm. Im Gegenteil, es kam eine gewisse Atmosphäre auf, deren Abwesenheit mich im Standesamt enttäuscht hatte.

Die Trauung dauerte etwa 40 Minuten. Die Verhältnisse waren sehr einfach, doch durchaus anständig.

Die Hochzeitsfeier wurde von den beiden Familien gemeinsam organisiert. Dafür hatten die, die es konnten, Blut gespendet (Braut und Bräutigam selbst, ihre Mütter und die Schwestern der Braut). Den Spendern gab man Rationen: Lebensmittel, sogar Weißbrot, Konserven und Graupen. Aus all dem wurde ein festliches Mittag- und Abendessen zubereitet. [...]

Als alles aufgegessen und ausgetrunken war, begann der ‚Ball‘. Ich tanzte einen Walzer mit meiner Frau. Aus meiner Sicht war es nicht wahnsinnig lustig, doch den anderen zufolge war

das Gegenteil der Fall. Die Tänze u.ä. dauerten bis 2 Uhr. Den Gästen zufolge war die Braut bezaubernd: Sie sang, tanzte, trug Gedichte vor. Mir gefiel das sehr, zumal ich sah, dass sie glücklich war – ich freute mich sehr, dass ich der Grund dafür war. Nina Tenigina fotografierte uns.“

Sorokina, O.A. (2012): „Über meinen Vater“. Sankt Petersburg.

Die Mutter des Bräutigams, Nina Leontjewa Frolova (1880-1959), war die Tochter des berühmten Architekten Leonti Nikolajewitsch Benois (1856-1928).

Ein interessanter Fakt aus ihrer Familiengeschichte: Gemeinsam mit ihrem Mann, Leonti Nikolajewitsch Benois, übergab die Großmutter des Bräutigams, Maria Alexandrowna (geb. Saposchnikowa, 1859-1938), ein Gemälde Leonardo da Vincis aus der Familienkollektion an die Eremitage. Es ist heute als „Madonna Benois“ bekannt.

Die Hochzeit der Krjukows (Nikolaj Alexandrowitsch und Ljudmila Fjodorowna)



Die Krjukows (Nikolaj Alexandrowitsch und Ljudmila Fjodorowna)

Die Hochzeit fand am 23. Juni 1943 statt.

Blockadeüberlebende bezeichnen den Sommer 1943 als funkensprühend. Leningrad litt unter fürchterlichem Artilleriebeschuss, jeden Tag detonierten Geschosse auf den Straßen, es gab nahezu ununterbrochen Luftangriffe, die Stadt brannte lichterloh. Und ausgerechnet damals, am 23. Juni, feierten Nikolaj Alexandrowitsch Krjukow und Ljudmila Fjodorowna Hochzeit – im belagerten, hungernden, doch nicht aufgebenden Leningrad. Der Bräutigam – Oberleutnant einer Schützendivision und Angehöriger der Minenwerfertruppen – erhielt dafür Sondergenehmigungen seiner Kommandanten.

Die Braut arbeitete damals bereits als Buchhalterin in einer Bank. Die neunzehnjährige Ljudmila brauchte von niemandem eine Genehmigung, doch sie musste sich für ihren Friseurtermin bei der Arbeit freinehmen. Der Friseursalon war nur zwei Haltestellen von zu Hause entfernt, doch der Rückweg mit den nun schön frisierten Haaren nahm fast drei Stunden in Anspruch: Es gab wieder einmal einen Luftangriff. Doch die Braut setzte ihren Weg zwischen Splittern und Schrapnellen fort, wobei sie fast nirgends anhielt.

Über so etwas sagt man, es sei Schicksal. Was damals auf der Hochzeitstafel stand – daran erinnert sie sich nicht mehr. Eingepägt haben sich ihr nur das ununterbrochene Heulen der Sirenen, die Verdunkelung der Fenster und der Gedanke – jetzt bringen sie uns um. Doch das Schicksal war ihnen gewogen: Sie lebten lange und glücklich miteinander.

Die Hochzeit der Ortschinskis (Konstantin Jakowlewitsch und Jelena Wassiljewna)

Die Kamille ist ein Symbol für Liebe, Treue und Familie. Die Regimentskameraden von Konstantin Jakowlewitsch und Jelena Wassiljewna legten die Wände im Erdbunker mit diesen Blumen aus, „damit man die Erde nicht sieht“. Zum größten Erstaunen der Braut und des Bräutigams wurde irgendwo ein Fässchen Bier für die Hochzeit aufgetrieben: Wo hatte man das nur bekommen?! Diese Hochzeit fand im Jahr 1943 bei der Flakbatterie statt, die an den Pulkowo-Höhen stationiert war und die Stadt verteidigte.



Von links nach rechts: Konstantin Jakowlewitsch Ortschinski | Fotografie aus dem Familienarchiv der Ortschinskis (Jelena Wassiljewna und Konstantin Jakowlewitsch sind darauf nicht zu sehen) | Jelena Wassiljewna Ortschinskaja, Einwohnerin des belagerten Leningrad, Veteranin des Föderalen Dienstes der Gerichtsvollzieher. Verfügt über 15 Auszeichnungen, darunter die Medaille „Für die Verteidigung Leningrads“ und das Zeichen „Einwohner des belagerten Leningrad“.

„Im Sommer 1942 kam ich zur Armee. Unsere Flakbatterie stand bei den Pulkowo-Bergen. Zu Anfang überbrachte ich Berichte: Jeden Tag ging ich von den Pulkowo-Bergen zur Ohta und zurück. Später arbeitete ich als Telefonistin und gab Nachrichten unserer Aufklärer weiter. In einem Abschnitt diente Juri Nikulin mit mir als Aufklärer. Oh, was war das für ein guter Mensch! Und er hatte einen außergewöhnlichen Sinn für Humor: Er konnte mehrere Stunden ohne Unterbrechung Witze erzählen.

Was man auch sagen mochte, das Leben ging weiter. Dort in meinem Abschnitt lernte ich meinen Mann kennen, Konstantin Jakowlewitsch Ortschinski, Hauptfeldwebel der sowjetischen Armee. Wir heirateten '43. Unsere Freunde hatten für die Hochzeit irgendwo ein Fässchen Bier aufgetrieben! Bis heute wundere ich mich, wo sie das hergenommen haben. Und die Wände des Erdbunkers legten sie mit Kamillenblumen aus, damit die Erde nicht zu sehen war. So eine Hochzeit war das!

Nach der Hochzeit wurde ich schwanger, diente aber weiter als Telefonistin an der Frontlinie. Einmal wurde unser Erdbunker von einem Geschoss getroffen. Der Aufklärer, der rechts von

mir saß, wurde am Bein verletzt; die Funkerin, die auf der linken Seite saß, erwischte es am Ellbogen. Mir war nichts passiert, dabei war ich schon im fünften Monat schwanger. Danach befahl mir der Kommandant der Batterie, meine Tasche zu packen, und am selben Tag schickte er mich ‚in den Mutterschaftsurlaub‘ in die Stadt.

Leningrad wurde nach der Blockade nicht sofort wieder aufgebaut. Die Wasserleitungen waren auch im ersten Jahr nach dem Sieg noch nicht instand gesetzt. Heute liegen alle Schwierigkeiten und Entbehrungen natürlich weit zurück, seitdem ist das Leben ein völlig anderes geworden. Doch wenn ich plötzlich höre, dass jemand wegen Nichtigkeiten streitet, dann denke ich immer: ‚Die sollten sich schämen, denn was haben wir schließlich durchgemacht!‘“

Die Erinnerungen Jelena Wassiljewna Ortschinskajas wurden von Alexandra Karastojanowa aufgezeichnet. Der Artikel wurde [auf der Website des Föderalen Dienstes der Gerichtsvollzieher für Sankt Petersburg](#) veröffentlicht.

Die Hochzeit von Alexander Wladimirowitsch Jegorow und Nadjeschda Iwanowna Kereschina



Von links nach rechts: Alexander Wladimirowitsch | Nadjeschda Iwanowna | Unten (von links nach rechts): Valeria Pawlowna Rylejewa und Nadjeschda Iwanonwa Jegorowa. Oben (von links nach rechts): Anna Turkowa und Jekaterina Rylejewa. 20. August 2021. Lissij Noss | Die Jegorows | Die Heiratsurkunde von Alexander Wladimirowitsch und Nadjeschda Iwanowna

Die Ehe wurde am 22. Juli 1943 im Standesamt des Dorfsowjets von Lissij Noss geschlossen. In Gorskaja in der Nähe von Lissij Noss gab es einen Flugplatz. Bei Ausbruch des Großen Vaterländischen Krieges wurde er für das Militär umfunktioniert und zur Verteidigung Leningrads und des Ladogasees vorbereitet. Auf dem Flugplatz war das 26. Garderegiment der Jagdflieger stationiert. Alexander Wladimirowitsch Jegorow diente dort als Waffentechniker. Er hatte sich ein Jahr älter gemacht, um an der Fliegerschule (heute die A.-F.-Moschajski-Akademie) aufgenommen zu werden, und hatte diese beendet.

Während des Krieges wurde in Lissij Noss eine Wetterstation eingerichtet. Nadjeschda Iwanowna Kereschina kam zum Arbeiten hierher. Zuerst bestimmte sie mithilfe von Instrumenten die Wetterparameter, doch dann begann sie als Funkerin und Kodiererin zu arbeiten.

Nadjenka war ein hübsches und munteres Mädchen. Bei Alexander war es Liebe auf den ersten Blick und er liebte sie sein ganzes Leben lang. Seine Gefühle stießen auf Gegenseitigkeit.

Sie hatten sich beim Tanz im Klub kennengelernt. Alexander konnte nicht tanzen, Nadja dagegen tanzte gut und forderte ihn auf. So lernten sie sich kennen. Sie trafen sich bei den Tanzveranstaltungen. Später brachte Alexander Nadjeschda nach Hause.

Alexander und Nadjeschda hatten keine Hochzeitskleider und keine Ringe. Anstelle der Gratulation versuchte die Standesbeamtin, das Mädchen davon abzuhalten, einen Soldaten zu heiraten: „Dumme Gans, wozu heiratest du denn? Hinterher wird er dich verlassen.“

Nadjeschda antwortete ihr: „Ich weiß nicht. Er hat bei Vater und Mutter um meine Hand angehalten. Sie haben uns gesegnet.“

Alexander hatte bei Nadjeschdas Eltern um ihre Hand angehalten: „Bitte stimmen Sie zu, mir Ihre Tochter zu geben. Ich möchte sie heiraten.“

Er erhielt die Zustimmung und Nadjeschdas Vater segnete die beiden jungen Leute mit einer Ikone. Alexander und Nadjeschda küssten die Ikone.

Als sie aus dem Dorfsowjet zurückkamen, tranken Alexander und sein Schwiegervater jeder ein Tröpfchen reinen Alkohol mit Glycerin und aßen ein Stückchen Brot dazu. Das war ihre Hochzeit. Nadjeschda war 17 Jahre alt, Alexander 22.

Nachdem die Blockade aufgehoben worden war, wurde das Regiment aus Gorskaja zuerst nach Uglowo versetzt, später nach Gorelowo und schließlich nach Puschkin. Nadjeschda Iwanowna begleitete ihren Mann in allen diesen Abschnitten. Sie zogen drei Kinder auf: zwei Töchter und einen Sohn. Heute hat Nadjeschda Iwanowna sechs Enkel und zehn Urenkel.

Im August 2021 waren wir bei Nadjeschda Iwanowna zu Besuch. Ihr Haus wurde im Jahr 1936 gebaut. Nadjeschda Iwanownas Familie lebte dort während der Blockade, nach dem Krieg – bis heute. Zu Festen versammelt sich dort die große, einträchtige Familie.

Die Hochzeit von Pawel Alexandrowitsch Tschajka und Larissa Michailowna Lobanowa

Die Ehe wurde im Smolninski-Standesamt der Stadt Leningrad geschlossen. Die Hochzeit fand am 7. August 1943 statt.

Das Kleid wurde eigens für die Hochzeit von einer Schneiderin gemacht.



Pawel Alexandrowitsch und Larissa Michailowna Tschajka. Aus dem Familienarchiv.

Der Bräutigam und die Braut hatten sich 1942 in der Redaktion der Zeitung „Baltische Rotbannerflotte“ kennengelernt. Pawel Alexandrowitsch war Sonderkorrespondent und schrieb Meldungen aus den Schützengräben des Brückenkopfs von Oranienbaum. Larissa Michailowna hatte gerade als Sekretärin angefangen. Als er von einer Dienstreise an die Front zurückkehrte, lernte der junge Mann die neue Kollegin kennen und verliebte sich in sie. Am 7. August 1943 heirateten sie im belagerten Leningrad. 39 Jahre lang lebten sie gemeinsam in Liebe und Eintracht. Sie zogen drei Söhne auf.

[Die Hochzeit] von Sergej Nikolajewitsch Gawrilow und Vera Konstantinowna Schmakowa



Fotografien aus dem Familienarchiv der Gawrilows

Erinnerungen von Vera Konstantinowna Gawrilowa

Im Herbst 1943 machte er ihr den Antrag. Die Hochzeit wurde für den 15. November 1943 anberaumt.

Sergej Nikolajewitsch war 25 Jahre alt, Vera Konstantinowna 23. Die Braut hatte weder Brautschleier noch Brautkleid. Vera Konstantinowna heiratete in einem hellrosa Kleid, das noch für den Abschlussabend an der Schule genäht worden war. Der Bräutigam trug die Uniform eines Kapitänleutnants. Den Ehering bekam Vera Konstantinowna von ihrem Mann erst nach dem Krieg.

Vera Konstantinowna trug einen Strauß echter weißer Blumen, wie eine richtige Braut. Diesen hatte ein Matrose von dem Schiff gebracht, auf dem Sergej Nikolajewitsch diente. Wahrscheinlich hatte er ihn im Botanischen Garten gegen eine Ration Brot eingetauscht.

Am 15. November 1943 wurde Vera Konstantinowna um 11 Uhr von ihrem Bräutigam abgeholt. Die jungen Leute gingen zum Standesamt des Oktjabrski-Bezirks in der Straße des 3. Juli (heute die Sadowaja-Straße). Der Schnee fiel in dichten Flocken. Sergej Nikolajewitsch drückte sanft die Hand seiner Braut und es schien, als ob es auf der Welt niemanden gäbe, der glücklicher wäre als diese beiden.

In dem für sie bestimmten Raum saß eine dick eingehüllte Frau am Tisch. Es gab keine Heizung.

„Ohne abzulegen richteten wir uns in unseren Mänteln am Tisch gegenüber ein. Sie stellte uns eine Frage zum Nachnamen und füllte schnell die Heiratsurkunde aus. Offiziell und trocken beglückwünschte sie uns. Und 15 Minuten später gingen wir, erheitert von dieser Prozedur, nach draußen. Auf dem Rückweg gerieten wir in einen Artilleriebeschuss. Als wir nach Hause zurückkehrten, bestreute uns meine Tante gleich an der Schwelle mit Haferkörnern. ‚Das ist eine russische Tradition, damit euer Leben glücklich verläuft‘, erläuterte sie.“

Die Eltern von Vera Konstantinowna wollten die Hochzeit ihrer Tochter feiern und luden Gäste ein. Vonseiten der Braut waren ihre Eltern, ihre Großmutter, drei Tanten und zwei Freundinnen da. Vonseiten des Bräutigams kamen der Kommandant des Schiffes mit seiner Frau sowie drei befreundete Matrosen mit ihren Freundinnen. Sergej Nikolajewitschs Eltern waren aus Leningrad evakuiert worden.

Am Abend wurde eine Hochzeitstafel eingedeckt, auf der einige bescheidene Speisen standen: eine Vinaigrette, Konserven, eine kleine Auswahl von Lebensmitteln vom Schiff. Einiges hatten auch die Gäste selbst mitgebracht. Nach dem festlichen Abendessen schaltete man das Grammophon ein und die jungen Leute tanzten.

Nach der Hochzeit sahen sich die Eheleute nur bei den kurzen Landurlauben des Ehemannes. Sergej Nikolajewitsch und Vera Konstantinowna lebten 67 Jahre lang glücklich zusammen. Ihre große Familie besteht aus zwei Töchtern, vier Enkeln und zwei Urenkeln.

Vera Konstantinowna lebt! Sie ist 102 Jahre alt.

Aus einem Bericht von Olga Sergejewna, der Tochter von Sergej Nikolajewitsch und Vera Konstantinowna

Das Eheleben meiner Eltern Vera Konstantinowna und Sergej Nikolajewitsch gestaltete sich tatsächlich sehr glücklich! Die Hochzeit fand am 15. November 1943 statt. Und es war eine echte Feier!

Meine Großeltern verheirateten ihre Tochter so, wie man das früher tat. Großvater übergab Mama mit der ganzen Liebe seines elterlichen Herzens, mit Sanftheit und Fürsorge in Papas starke Hände.

Glück und Leid liegen immer nahe beieinander. Das Schicksal hatte Großvater nur ganz wenig Zeit nach der Hochzeit seiner Tochter zugestanden. Ich denke, dass eben dieser elterliche Segen meine Eltern ihr ganzes Leben lang bewahrt hat.

Gegen Abend versammelten sich die Gäste: von Mamas Seite kamen die Tantchen und zwei Freundinnen, vonseiten des Bräutigams waren der Kommandant des Schiffes mit seiner Frau und drei befreundete Matrosen da. Die Tafel war wahrhaft festlich: Schwarzbrot und Konserven vom Schiff. Doch die größte Zier der Tafel war die Vinaigrette. Die jungen Leute tanzten zu ihren geliebten lyrischen Liedern von Vadim Kosin und Georgi Winogradow, die damals in Mode waren. Sie tanzten, freuten sich und lebten die Träume von einem glücklichen Leben in Frieden. Am Vorabend des Tages des Sieges 1945 wurde meine ältere Schwester geboren.

Die Hochzeit der Burows (Iwan Sergejewitsch und Valentina Michailowna)



Von links nach rechts: Iwan Sergejewitsch Burow | Valentina Michailowna Burowa | Beglückwünschung der Familie Burow zum 30. Hochzeitstag. 27. Januar 1974. Hochzeitspalast Nr. 1, Leningrad.

Irgendwann zu Beginn des Frühjahrs 1943 machte eine Freundin Valentina mit ihrem Cousin bekannt. Die Begegnung in der Pförtnerbude der Fabrik dauerte nicht lange: Man hatte den Matrosen nur für kurze Zeit von seinem U-Boot fortgelassen, das nach einem schwierigen Kampfeinsatz zur Reparatur in Leningrad lag. Zu dem Treffen hatte er dem Mädchen Schokolade und etwas Brot mitgebracht.

Valentina Michailowna wunderte sich, wie sie Iwan in diesen kurzen Minuten mit ihren plumpen Wathosen und der Wattejacke hatte gefallen können. Und da sagte man noch, es gäbe keine Liebe auf den ersten Blick ...

Sie trafen sich nur an den seltenen Tagen seines Urlaubs, während das U-Boot in der Reparatur war. Im Winter 1944 erhielt die Gruppe der U-Boot-Matrosen zwei Wochen Urlaub. Damals kam Iwan zu ihr und sagte: „Heirate mich.“ Und sie nahm ohne Bedenken an. Sie glaubte daran, dass der Sieg kurz bevorstünde und bald das Glück käme.

Die Ehe wurde am 27. Januar 1944 in einem Raum des Oktjabrski-Standesamts geschlossen. Am selben Tag wurde auch die Hochzeit gefeiert.

Die Hochzeit fand in einem Haus am Boulevard der Gewerkschaften (heute der Konnogwardejski Prospekt) statt, wo die Familie von Valentina Michailowna lebte. Die Bewirtung war mehr als bescheiden: Sie bestand aus dem, was die Matrosen – Iwans Kameraden – von ihren Rationen „zurückgelegt“ hatten. Doch wie fröhlich war die Feier! Besonders, als über der Stadt die Siegessalven donnerten. Das war gleich ein doppeltes Fest! Seitdem liefen diese beiden Ereignisse nebeneinander.

Am 27. Januar 1974 wurde die Familie Burow ins Standesamt eingeladen, um ihnen zum 30. Hochzeitstag zu gratulieren.



Von links nach rechts: Valeria Pawlowna Rylejewa, Larissa Jaroslawowna Nikolajewa, Warwara Morkowina (in der 2. Reihe), Jekaterina Rylejewa, Anna Turkowa und Olga Alexandrowna Sorokina. 14. Februar 2019.

Am 14. Februar 2019 hatten wir eine Präsentation, die den Blockade-Hochzeiten gewidmet war. Zu der Veranstaltung kamen zwei Töchter, deren Eltern im belagerten Leningrad geheiratet hatten: Larissa Jaroslawowna Nikolajewa und Olga Alexandrowna Sorokina.

Am 14. August 2022 erfuhren wir aus der Nachrichtensendung „Lokalzeit. Sonntag“ auf dem Kanal „Rossija“, dass sich die Eltern des Dirigenten Juri Abramowitsch Baschmet im belagerten Leningrad kennengelernt und dort geheiratet hatten.

Wir würden gern erfahren, wie die Hochzeit der Eltern von Juri Abramowitsch ablief.

Autorinnen der Forschungsarbeiten zu den Blockade-Hochzeiten: Warwara Morkowina, Jekaterina Rylejewa, Anna Turkowa

Leiterin des Forschungsprojekts: Valeria Pawlowna Rylejewa

Design des Emblems des Forschungsprojekts zu Hochzeiten, die im belagerten Leningrad gefeiert wurden: Wita Sologubik